

Anlage 5

## **PERSPEKTIVE MÜNCHEN**

### **Leitlinie: Kultur in München – Langfassung**

(Entwurf, 11/2003)

1. Grundsätze der Münchner Kulturpolitik.....	3
2. Leitlinien der Münchner Kulturpolitik.....	4
2.1 Förderung von Künstlerinnen und Künstlern: Optimierung der Instrumente der Künstlerförderung.....	4
2.2 Internationalität und Kulturaustausch: Präsenz internationaler Kultur in München und internationale Präsenz Münchner Kultur.....	5
2.3 Geschichtliches Potential: Entwicklung des kulturellen Gedächtnisses und des geschichtlichen Bewusstseins.....	8
2.4 Entwicklung und Anwendung von Kriterien zur kulturellen Nachhaltigkeit (4.Säule).....	9
2.5 Diskurs und Förderung von Urbanität, Begegnung der Kulturen und multipler Identitäten.....	9
2.6 Erhalt und Förderung der kulturellen Vielfalt.....	10
2.7 Zeitgemäße Überarbeitung des Konzeptes „Kultur für alle“.....	11
2.8 Kulturelle Bildung als kommunale Aufgabe.....	12
2.9 Orientierung am Kulturverständnis der jungen Generation.....	14
2.10 Innovationsförderung und Freiraum für Grenzgänge und Experimente in Kunst und Kultur.....	15

## **Kultur in München (Langfassung des Leitlinienentwurfs)**

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf den Ergebnissen einer Arbeitsgruppe im Kulturreferat.

### **1. Grundsätze der Münchner Kulturpolitik**

Das Kulturreferat befindet sich derzeit im Rahmen des NSM-Prozesses und im diesen Prozess begleitenden Verfahren einer Organisationsreform in einem Wandlungsprozess, dessen Ergebnis die sich veränderten gesellschaftlichen Lebensbedingungen in einer Großstadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts und die damit einhergehenden Aufgaben der Kunst- und Kulturförderung widerspiegeln soll. In diesem Zusammenhang wird es von besonderer Bedeutung sein, zwei Bestrebungen zu vereinbaren. Einerseits haben sich, besonders im Rahmen postmoderner Entwicklungen und gesteigert seit den dramatischen Einflüssen von Globalisierung und der damit einhergehenden Hybridisierung von Lebensformen, die Grundlagen kulturellen Lebens destabilisiert und sind auf dem Weg, durch Dekontextualisierung in Vergessenheit zu geraten. Es ist also von großer Wichtigkeit, durch Erforschung, Sichtbarmachung und Vermittlung der Leistungen und zeitgemäßen Wirkungen des kulturellen Erbes gesellschaftlich verbindliche kulturelle Zusammenhänge ins Bewusstsein zu rücken.

Andererseits wird die urbane Gesellschaft wesentlich geprägt von der dynamischen und permanenten Auseinandersetzung mit Innovationen, Experimentellem, Neuem und Ungewohnten, sei es durch andere Kulturen, neue Technologien, ungewohnte Lebensformen oder sich verändernde Ästhetik. Daher ist es ebenso Aufgabe der Kultur- und Kunstförderung, diesem Bereich entsprechende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Wesentliche Bestandteile städtischer Kulturförderung sind also die Förderung und Produktion von Innovativem im Diskurs mit dem kulturellen Erbe, die Auseinandersetzung mit der spezifischen Geschichte und den sich ergebenden Veränderung der Münchner Stadtgesellschaft im Kontext internationaler und regionaler Bezüge sowie sowohl die Förderung von Künstlern und Kulturschaffenden, die in dieser Stadt wirken, als auch die Vermittlung kultureller Leistungen an eine breite Öffentlichkeit. Darüber hinaus ist es anzustreben, Münchner Kultur in die Welt und die Welt in die Münchner Kultur zu bringen.

Kunst und Kultur sind wesentliche Ausdrucksformen und konstituierende Faktoren für Lebensqualität und kritische Hinterfragung von Lebensformen. Kultur sichert, prägt und wertet das Zusammenleben durch gesellschaftliche Vereinbarungen und ästhetische Formen. Wesensmäßig bilden diese Einflüsse einen dynamisch sich verändernden Prozess ab. Kunst und Kultur sind für das individuelle und alltägliche Leben ebenso bedeutsam wie für das Gemeinwesen. Dies gilt nicht nur für die aktive, kreative Kulturleistung. Auch die kulturelle Teilhabe hat viele Aspekte und Wirkungen: Kunstgenuss und Lebensfreude, Erweiterung des Horizonts und Wahrnehmungsveränderung, Weiterbildung und Erkenntnisgewinn, soziale Integration und Identitätsbildung. Die Reichhaltigkeit und Qualität des kulturellen Angebots in München – absolut und im Vergleich zu anderen Städten – soll daher ins rechte Licht gerückt werden. Anzustreben ist im einzelnen, das erhebliche städtische Engagement offensiver zur Geltung zu bringen und die städtisch finanzierten Kultureinrichtungen, die Festivals und die Fördermaßnahmen selbstbewusst als Leistungen und Initiativen der Stadt München/des Kulturreferats darzustellen.

Die folgenden Ausführungen sind Teil des derzeitigen Arbeitsprozesses und stellen somit noch nicht die veränderte Konzeption dar; dies wird nach Abschluss des Veränderungsprozess an anderer Stelle noch geschehen. Die Reihenfolge der folgenden Leitlinien bilden zudem keine inhaltliche Priorisierung ab.

## 2. Leitlinien der Münchner Kulturpolitik

### 2.1 Förderung von Künstlerinnen und Künstlern: Optimierung der Instrumente der Künstlerförderung

Die Förderung von Künstlerinnen und Künstlern ist unverzichtbare kulturpolitische Aufgabe. Kulturelle Vielfalt und Internationalität von Kunst und Künstlern/-innen müssen das kulturelle Leben der Stadt prägen. Künstlerinnen und Künstler brauchen eine gezielte Förderung der Rahmenbedingungen von Produktion (Atelierförderung, Projektzuschüsse, Stipendien, Proben- und Aufführungsräume) und Kunstvermittlung (begleitende publizistische Maßnahmen, Veranstaltungskonzepte). In München wirken vielfältige Künstlerpersönlichkeiten, die sich an der internationalen Kunstszene orientieren und messen lassen können.

KünstlerInnenförderung muss im Sinne des gender-mainstreaming-Ansatzes die unterschiedlichen Bedürfnisse, Voraussetzungen und Lebenssituationen von Männern und Frauen in allen Bereichen der Kunst- und Kulturproduktion, -vermittlung und -vermarktung berücksichtigen. Die Frage nach dem Geschlechterverhältnis und dessen Auswirkungen auf Frauen und Männer steht dabei im Vordergrund. Alle Maßnahmen sind vor diesem Hintergrund zu überprüfen und weiter zu entwickeln. Freilich ist abzusehen, dass aufgrund des weiter bestehenden Ungleichgewichtes auch in vielen kulturellen Bereichen eine spezifische Frauenförderung auf absehbare Zeit nötig sein wird.

KünstlerInnenförderung muss auch das Kulturverständnis und die Ausdrucksformen der jungen Generation berücksichtigen. Interdisziplinäre Ansätze, die den Unterhaltungsbegriff sprengen und mit ihren Gestaltungskonzepten den Kunstdiskurs längst mitprägen, haben an Gewicht gewonnen. Junge KünstlerInnen bringen teils Kompetenz im Umgang mit neuen Medien und technologieorientierten Produktionsweisen mit, die in den etablierten Kunsteinrichtungen kaum, wenn überhaupt, vorhanden sind; der virtuelle Raum ist als Kunst- und Interaktionsraum hierbei von besonderer Bedeutung. Er muss durch Vernetzungs- und Infrastrukturangebote verstärkt für kulturelle Nutzungen erschlossen werden.

KünstlerInnenförderung heißt aber auch, Möglichkeiten, Räume und Öffentlichkeit für Kunst und Kultur zu schaffen. Dies gilt in besonderem Maße für die Unterstützung junger, noch nicht etablierter KünstlerInnen und ihrer Ausdrucksformen. Interimistisch kulturell nutzbare Flächen und Räume, offene Strukturen und Freiräume, Vernetzungsangebote ohne normative Vorgaben und nicht leistbare dauerhafte finanzielle Verpflichtungen sind dafür eine zentrale Voraussetzung. Angesichts des hohen Verwertungsdrucks, der auf allen Flächen in München lastet, und der immer kleiner werdenden Zahl von Brachflächen ist es wichtig, Freiräume insbesondere für neue, noch nicht in den „Codex“ aufgenommene Kunstformen zu schaffen.

Wichtige Orte und Präsentationsflächen für die Integration von Kunst und Kultur in die Lebenswelt der Bürgerschaft bietet die aktive mobile städtische Kulturarbeit mit den verschiedensten Veranstaltungsformen und Ausprägungen (Stadtteulfestivals wie Stadtteilwochen und Kulturtage, Veranstaltungsreihen und Einzelprojekte) sowie die kulturellen Zentren in den Münchner Stadtteilen. Dass dies heute möglich erscheint, ist sowohl ein Ergebnis intensiver Bemühungen der kulturellen Stadtteilarbeit sowie der Bereitschaft einer kulturellen Avantgarde, ästhetisches Denken und Produzieren im Alltag zu entdecken und „auf die Bühne in der Nachbarschaft“ zu bringen. Von dieser Verortung kulturellen Lebens im Stadtteil profitieren Bürgerschaft und Künstlerschaft. Sie ist damit auch ein Instrument der KünstlerInnenförderung.

Die Förderung von Laienkultur ist eine Querschnittsaufgabe, die eine Form von „Unterbau“ für alle Kultur bildet und den künstlerischen Nachwuchs mit fördert. Deshalb ist eine vielgefächerte Angebotsstruktur sowohl in den Schulen als auch im Laienkulturbereich Teil der Sicherung des künstlerischen Entwicklungspotenzials. Bevor ein/e Künstler/in von den Fördereinrichtungen wahrgenommen werden kann, soll die Möglichkeit, sich im Laienbereich zu erproben, geschaffen und erhalten werden. Die Förderung dieses Bereichs schließt selbstverständlich alle kulturellen Strömungen einer sich verändernden, globalisierenden und hybridisierenden urbanen Gesellschaft mit ein.

## **2.2 Internationalität und Kulturaustausch: Präsenz internationale Kultur in München und internationale Präsenz Münchner Kultur**

München gilt seit dem 19. Jahrhundert als Kulturstadt, manchen sogar als Kulturhauptstadt in Deutschland, und hat sich in seiner Entwicklung vor allem in den vergangenen 20 Jahren deutlich internationalisiert. München ist nicht zuletzt auch Sitz der Generalverwaltung des Goethe-Instituts. Aufgabe städtischer Kulturpolitik ist es, internationale Entwicklungen im Bereich von Kunst und Kultur in die Stadt zu bringen und den internationalen Ruf der Kulturstadt München zu fördern. Der Austausch künstlerischer Produktionen ist deshalb eine Querschnittsaufgabe für die Kulturpolitik der Metropole München.

Die Kooperation mit den Partnerstädten ist durch den zeitgemäßerem Kulturaustausch zu ergänzen und zu ersetzen. Die Europäische Union prägt zunehmend die Lebensbedingungen in den Mitgliedsstaaten. Die Europäisierung ist aber nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein soziales und kulturelles Projekt. Der kulturelle Austausch innerhalb Europas ist daher für die großstädtische Kulturpolitik von besonderer Bedeutung und leistet damit einen Beitrag zum kulturellen Selbstverständnis eines Europas, das von gemeinsamen Werten getragen ist und die Vielfalt seiner Kulturen und Sprachen bewahrt. Der Kulturaustausch ist aber auch um die Regionen Mittel- und Osteuropas zu erweitern.

Weiterhin ist es angesichts der sich verändernden urbanen Gesellschaften und der daraus entstehenden Fragestellungen insbesondere unabdingbar geworden, Kulturaustausch auch mit außereuropäischen Kulturen zu intensivieren. Die regelmäßigen Schwerpunktprogramme der Eine-Welt-Arbeit in Zusammenarbeit mit Münchner Vereinen und Instituten zielen nicht nur auf Vermittlung fremder Kulturen, sondern auch auf größere Aufmerksamkeit für all diejenigen Kulturen, die inzwischen das großstädtische Leben in München mitgestalten. Die große Resonanz der Bevölkerung spricht für eine Weiterführung.

Die Interkulturelle Volkskultur Münchens hat zu seinem Ruhm als Stadt mit besonderer Prägung beigetragen, denn hier existieren einerseits noch sogenannte regionaltypische Lebensformen, auch in ihrer dynamischer Weiterentwicklung, besonders in den Bereichen Musik, Tracht und Tanz. Andererseits integrieren sich volkskulturelle Strömungen aus anderen Kulturen, die Teil der Großstadtgesellschaft geworden sind und diese verändern.

**Festivals und Musik:** Besondere Bedeutung kommt hierbei den internationalen Festivals der Stadt und ihrer Partner zu: Sie gewährleisten die aktive Mitgestaltung Münchens am internationalen Diskurs über neue Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten und sichern die Anbindung der Münchner Künstlerinnen und Künstler an internationale Entwicklungen.

Die „Münchener Musiktheater Biennale“ ist in ihrer Art weltweit einzigartig. Seit 1987 widmet sich das internationale Festival der Weiterentwicklung und Öffnung des zeitgenössischen Musiktheaters und hat mit zahlreichen innovativen Produktionen die internationale Musiktheaterlandschaft maßgeblich neu geprägt, wie die Zahl der internationalen Kooperationen und Produktionsübernahmen zeigt. Das 1995 vom Spielmotor München e.V. ins Leben gerufene Festival **SPIELART** findet ebenfalls biennial statt und ist Münchens

Initiative, regelmäßig und programmatisch ein Licht auf die Entwicklung des internationalen zeitgenössischen Theaters zu werfen. Spielart tut dies nicht nur, indem es das Münchner Publikum mit Theater Trends vertraut macht, sondern auch selbst Initiative zeigt, mit Wettbewerben, eigenen Produktionen, Koproduktionen und programmatischen Diskussionsveranstaltungen. **SPIELART** hat nicht nur ein junges großstädtisches Publikum gewonnen, sondern auch international Profil entwickelt, wie die vielen Veranstalter zeigen, die regelmäßig das Festival besuchen, um die neuesten Entwicklungen im Theater zu diskutieren und neue Projektansätze kennen zu lernen. Mit dem biennialen internationalen Festival **DANCE** sowie dem jährlichen Aufführungs- und Workshop-Festivalprogramm der **Tanzwerkstatt Europa** und dem Choreographer-in-Residence-Projekt werden dem Tanz in München neue Impulse gegeben werden.

München ist eine **Musikstadt von Weltrang**. Hierfür stehen die hochrenommierten städtischen und staatlichen Musikinstitutionen wie die Münchner Philharmoniker, das Rundfunksymphonie-Orchester, die Bayerische Staatsoper, aber auch private Klangkörper und freie Ensembles sowie weltberühmte Künstlerpersönlichkeiten, die in dieser Stadt wirken oder immer wieder zu Gast sind. Die Münchner Philharmoniker setzen als Orchester der Landeshauptstadt in München und im internationalen Musikleben Maßstäbe. Mit einer Mischung aus Stars und noch unbekanntem Dirigenten und Solisten, einem Programm, das sowohl die Tradition des Orchesters als auch die zeitgenössische musikalische Entwicklung berücksichtigt und einer umfassenden Jugendarbeit bieten die Münchner Philharmoniker ein reichhaltiges und vielfältiges Angebot an. Doch nicht nur im Bereich der klassischen Musik bietet München internationale Begegnungen auf hohem Niveau, sondern auch in den Bereichen Neue Musik, Jazz und Pop (die Festivals Musiktheater Biennale, Adevantgarde, Klangaktionen; die Aufführungsorte Klanggalerie t-u-b-e, Muffathalle, Jazzclub Unterfahrt). Ebenso ist die Stadt ein renommierter Produktionsstandort. Zahlreiche Schallplattenfirmen unterschiedlicher Größenordnung und programmatischer Ausrichtung sind hier ansässig. Dadurch arbeiten zahlreiche hochrangige Künstlerpersönlichkeiten regelmäßig in der Stadt.

### **Museen und Theater:**

Münchens **städtische Museen** leisten einen unverzichtbaren Beitrag für den internationalen Ruf der Kunststadt München. Ein international renommierter Ort, an dem sich Präsentation und Diskurs zu einer Identität zusammenfügen, ist die **Städtische Galerie im Lenbachhaus** mit Kunstbau. Das Lenbachhaus sammelt, erforscht, präsentiert und bewahrt die Münchner Kunst des 19. Jahrhunderts, die Kunst des Blauen Reiters und die der Neuen Sachlichkeit, aber auch internationale Gegenwartskunst. Sammlungs- und Ausstellungstätigkeiten sind aufeinander abgestimmt, sie informieren das Münchner wie das internationale Publikum über bedeutende Kunstentwicklungen. Perspektive ist, die Sammlungen immer wieder neu zu gruppieren, unterschiedlich zu präsentieren und zugleich ein Ausstellungsprogramm zu realisieren, das aus der Spannung zwischen dem Neuen, Aktuellen der Kunst und dem geschaffenen Fundament der Sammlung lebt.

Das **Museum Villa Stuck** schafft in seiner Eigenheit als Gesamtkunstwerk des Münchner Malerfürsten Franz von Stuck, aber auch als Jugendstilmuseum mit einer Rara-Sammlung in der historischen Villa eine einzigartige Atmosphäre von Ausstellungs- und Forschungsort zu den Themen Jugendstil und Münchner Secession. Auftrag und Konzept der Villa Stuck liegen in der Weiterentwicklung der Visionen und Umbruchstimmung der vorletzten Jahrhundertwende, die gerade heute durch ihre interdisziplinären und kulturpolitischen Ansätze wieder von höchster Relevanz ist. Daher ist die Villa Stuck ein idealer und hiermit international auch eingeführter Ort geworden, interdisziplinäre Ausstellungen zu präsentieren, deren Wirkung nicht nur in die Gegenwart reicht, sondern diese auch thematisiert. Sie ist daher ein zentraler Ort für die Erinnerungskultur dieser Stadt in ihrem Rang als internationale Kunststadt ersten Ranges, aber auch für die Förderung der radikalen und opulenten Integration von Kunst und Leben, dem Grundkonzept Stucks, bis zum heutigen Tag.

Das **Münchner Stadtmuseum** ist das gewachsene Zentrum für die historische Stadtkultur. Als das „Objektgedächtnis“ der Stadt bewahrt es vielfältige Sammlungen, die den Kulturbesitz und das historische und aktuelle Selbstverständnis der Landeshauptstadt München repräsentieren. Eröffnet im Jahr 1888 wurde das Haus seit den fünfziger Jahren durch Spezialmuseen für Film, Foto, Musik, Mode und Volksvergnügen erweitert. Neben permanenten Präsentationen wird in wechselnden Ausstellungen der Depotbestand in stetiger Forschung aktiviert, restauriert und in architektonisch jeweils neu gestalteten Räumen präsentiert. Themen sind die urbane Kultur im Spannungsfeld lokaler und internationaler Fragestellungen vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Im Zentrum internationaler Aufmerksamkeit stehen die Sammlungen für Film, Photographie, Plakate, Postkarten, Populäre Graphik, Bilder und Objekte des Volksvergnügens, des Alltags und der Freizeit.

Das **Jüdische Museum München** befindet sich derzeit in der Vorbereitungsphase und wird 2006 eröffnet werden.

Im **Theaterbereich** sind die städtischen Institute wichtige Agenten im internationalen Kulturaustausch: Die **Münchner Kammerspiele** zählen bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts zu den renommiertesten Schauspielbühnen im deutschsprachigen Raum. Von Anfang an war das Haus für die Qualität seines Ensembles berühmt. Eine Vielzahl wichtiger Regisseure prägte den Stil des Hauses. Es entstanden Theateraufführungen, die vielfach auf- und ausgezeichnet wurden und auf Gastspielreisen von Berlin bis Moskau und Tokio gehen. Im Gegenzug gastieren hier bedeutende Bühnen aus verschiedenen Ländern Europas. Neben den Klassikerinszenierungen bilden auch Uraufführungen einen wesentlichen Bestandteil der Spielpläne. Die Beschäftigung mit zeitgenössischen Dramatikern wie Botho Strauß, Heiner Müller, Werner Schwab oder Bernard-Marie Koltès prägen das Profil der Münchner Kammerspiele als Gegenwartstheater. Hierzu gehört die Verpflichtung sowohl junger als auch erfahrener Regisseure und Regisseurinnen, die höchst unterschiedliche ästhetische Handschriften und Erzählweisen repräsentieren. Sowohl in den klassischen Texten als auch in den Werken einer neuen Autorengeneration wird nach einer (kunst- und kultur-)politischen Auseinandersetzung mit der Gegenwart gesucht. Theater dient so als Ort gesellschaftlicher Selbstvergewisserung. Die Zusammensetzung der Produktiosteams für Neues hat längst nationale Grenzen gesprengt; das Theater ist so verstärkt Ort der kulturellen Begegnung und fördert neue Identitäten im überregionalen Bezug.

Die **Schauburg**, das städtische Kinder- und Jugendtheater, zählt seit vielen Jahren zu den herausragenden Bühnen dieses Genres im deutschsprachigen Raum. Kinder- und Jugendtheater hat heute die Aufgabe, jungen Zuschauern zu helfen, ein Verhältnis zur Bildung und zur Kunst zu finden. Es wäre einfältig, hierfür wesensgemäß komplexe Sachverhalte auf dem kleinsten Nenner (einfache Sprache, Spielweise, Bühnenausstattung) zu präsentieren: Theater muss jungen Leuten im Theater "andere Welten" anbieten als diejenigen, zu denen sie von alleine Zugang finden. Ein Theater für junge Zuschauer muss deren Weltaneignung in den Mittelpunkt rücken, muss Erzählformen, theatralische Sprachen und ästhetische Ausdrucksweisen finden und erfinden, die sich so weit wie möglich vom Fernseh-, Video-, und Kino-realismus absetzen. Man kann im Theater lernen, Zeichen zu dechiffrieren und Symbole zu deuten, wobei in diesem Prozess Eltern und andere Erwachsene nicht ausgegrenzt werden sollten. Nicht zuletzt mit der künstlerischen Konzeption des "Dialogs der Generationen" ist die Schauburg zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Münchner Theaterlandschaft geworden.

Mit dem **Münchner Volkstheater** und dem **Deutschen Theater** fördert die Stadt zudem zwei weitere Theatereinrichtungen mit spezifischen Schwerpunktsetzungen.

### **2.3 Geschichtliches Potential: Entwicklung des kulturellen Gedächtnisses und des geschichtlichen Bewusstseins**

Die Auseinandersetzung mit städtischer Geschichte in Form lebendiger und intensiver Erinnerungsarbeit ist für die Kultur einer Stadt von zentraler Bedeutung. Die Stadtgeschichte hat dabei die Aufgabe, das öffentliche Bewusstsein für historische Prozesse und Entwicklungen zu schärfen, die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu fördern und somit Inhalte des kulturellen Gedächtnisses für aktuelle Debatten fruchtbar zu machen. Historische Wegmarken wie die Alltagsgeschichte bilden gleichermaßen das kollektive Erinnerungspotential. Flächendeckend und vernetzt soll diese Erinnerungslandschaft sein, sichtbar ihre Bausteine im öffentlichen Raum und begehbar ihr geistiger Hintergrund. Sogenannte **Kulturpfade** werden den Stadtraum in den kommenden Jahren topographisch erfassen und anhand wichtiger historischer Orte und Ereignisse strukturieren. Die **Monacensia. Literaturarchiv und Bibliothek** ist das „literarische Gedächtnis“ der Stadt und zählt zu den wissenschaftlich bedeutendsten Dokumentations- und Forschungsstätten zur Familie Mann. Hier befinden sich die Nachlässe von Klaus, Erika und Elisabeth Mann, schriftliche Materialien und Dokumente sowie eine umfangreiche Fotosammlung zur Familie Mann. Weltweit werden diese Materialien ständig genutzt. Von internationalem Renommée sind die literarischen Nachlässe von Annette Kolb, Frank Wedekind und Oskar Panizza. Die Aufarbeitung der typisch städtischen Münchner Volkskultur wird mit historischen Methoden vorangetrieben (oral history, musikwissenschaftliche und volkskundliche Recherchen), Ziel ist die Fortentwicklung der Präsentation der Ergebnisse für Gegenwart und Zukunft.

Erinnerungsarbeit ist unerlässlich für die demokratische politische Kultur unserer Gesellschaft. In ihr ist das unterschiedliche und gegensätzliche Erinnern auch an Tabuisiertes, Unliebsames und Schmerzhaftes aufgehoben. Diese Unterschiede sind konstituierend für das kollektive Gedächtnis einer Gesellschaft. In der Reflexion über Vergangenes machen sich die Einzelnen nicht nur vertraut mit historischen Daten und Fakten, sie erkennen sich darüber hinaus als handelndes und handlungsfähiges Subjekt. Stadtgeschichte muss trotz ihrer lokalen Gebundenheit für globale Prozesse sensibilisieren und deshalb zur Auseinandersetzung mit dem Ungewohnten, dem Verdrängten und dem Fremden anregen. Vermeintlich Fremdes bzw. Fremdgewordenes durch die desaströsen Auswirkungen der NS-Diktatur in der regionalen Geschichte benötigt künftig mehr Präsenz und Raum, wofür exemplarisch die Errichtung des neuen Jüdischen Gemeindezentrums mit Synagoge und des städtischem **Jüdischen Museums** auf dem St.-Jakobs-Platz steht. Damit soll nun endlich sichtbar werden, dass jüdische Kultur einen zentralen Ort in der Stadt einnimmt.

Ausdruck eines kritischen Geschichtsbewusstseins sind weiterhin die Planungen zum **NS-Dokumentationszentrum** im Umfeld des Königsplatzes, ein weiteres wichtiges, in Vorbereitung befindliches kulturelles Projekt.

## 2.4 Entwicklung und Anwendung von Kriterien zur kulturellen Nachhaltigkeit (4. Säule)

Mehr als zehn Jahre nach dem Gipfel von Rio sind die Begriffe „nachhaltige Entwicklung“ und „Agenda 21“ zu weltweit beachteten Prinzipien geworden, mit einer Vielzahl von Aktionsprogrammen auf internationaler, nationaler, regionaler und kommunaler Ebene. 1995 beschloss der Münchner Stadtrat die Durchführung eines Agenda-21-Prozesses in der Landeshauptstadt. Eine Vielzahl von Projekten wurde seither, auch unter der Federführung des Kulturreferates (z.B. das Eine-Welt-Haus), umgesetzt. Nachhaltigkeit im ursprünglichen Verständnis geht vom Zusammenwirken der drei Ebenen Ökologie, Ökonomie und Soziales aus. Einer aktuellen Forderung aus der Kulturpolitik, von Künstlern und Kulturschaffenden



gemäß sollte jedoch Kultur als „vierte Säule“ die bestehenden Konzepte zu nachhaltiger Entwicklung ergänzen.

Für das Prinzip nachhaltiger Entwicklung ist Kultur in doppelter Hinsicht von Bedeutung: Im umfassenden Sinn als Gesamtheit der Lebensformen, Wertorientierungen und Normen bestimmter Gruppen - hier ist eine Brücke zur interkulturellen und zur Nord-Süd-Arbeit zu schlagen -, aber auch im engeren Verständnis als Produktion, als Gestaltung und Äußerung von Künstlern und Kulturschaffenden: sinnstiftend und Ausdruck freier, kreativer Entfaltung der Menschen. Nachhaltige Entwicklung als kulturellen Auftrag wahrzunehmen, umzusetzen und nach außen sichtbar zu machen: Diese Forderung gilt es in München umzusetzen. Hierfür sind kulturelle Nachhaltigkeitskriterien zu entwickeln, auf ihre operationalen Möglichkeiten hin zu überprüfen und schließlich in der Praxis anzuwenden. Ein rein projektorientiertes Vorgehen greift angesichts der prozessualen Orientierung der Agenda 21 zu kurz. Eine wichtige Aufgabe wird es daher in den nächsten Jahren sein, im Dialog mit den verschiedenen Akteuren Münchens zur Agenda 21 Nachhaltigkeit als Querschnittsaufgabe wahrzunehmen und stärker als bisher auch strukturell zu verankern. Eine nachhaltige Kulturarbeit lebt vom Dialog mit allen Bürgern und Bürgerinnen, sie eröffnet Möglichkeiten zur Partizipation und stärkt die Zivilgesellschaft; sie lebt von der Vielfalt und wirkt gleichzeitig integrativ. Eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Kulturarbeit trägt wesentlich dazu bei, den sozialen Frieden zu bewahren, und ist somit zentrale Aufgabe auch der städtischen Kulturförderung.

## **2.5 Diskurs und Förderung von Urbanität, Begegnung der Kulturen und multipler Identitäten**

Die Stadt ist ein Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Typische Charakteristika zeitgenössischer urbaner Räume sind das Zusammenleben unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen auf engem Raum und damit eine hohe Pluralität von Lebensstilen, Dynamik, hohes Tempo und ausgeprägte räumliche wie soziale Mobilität. Städte waren stets Projektionsfläche von Wünschen, Hoffnungen, aber auch Enttäuschungen der Menschen. Eng verbunden mit der Dynamik städtischen Lebens ist die Frage der Identität. Vor allem für Menschen mit Migrationshintergrund liegen Heimat und Fremdheitserfahrungen oft nahe beieinander, was eine statische Interpretation von „Identität“ ausschließt: Nicht eine Identität, sondern verschiedene und sich immer wieder verändernde Identitäten sind das Merkmal vieler StadtbewohnerInnen. Auch für Menschen ohne Migrationshintergrund führt die permanente Auseinandersetzung mit anderen Lebensweisen im städtischen Kontext und die Vielfalt urbaner Teilsysteme zur Herausbildung fluktuierender Identitäten.

Eine der wichtigsten Aufgaben urbaner Kulturpolitik ist die Wahrung der Balance im Umgang mit der Vielzahl unterschiedlicher Bedürfnisse und kultureller wie sozialer Gegebenheiten: Der soziale Frieden ist auch eine kulturelle Frage. Eine vorbeugende Kulturpolitik, die den Dialog mit den BürgerInnen sucht und die kulturelle Teilhabe fördert, kann Tendenzen der Exklusion und Ghettobildung bestimmter Bevölkerungsgruppen, wie sie häufig in Großstädten auftritt, und damit den für Urbanität gefährlichen Prozess einer Provinzialisierung abmildern oder gar verhindern. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebensformen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Ausbildung eigener Identität(en), für Toleranz und sozialen Frieden. Dies wird wesentlich befördert durch die Beschäftigung mit Werken der Kunst, die – wie gebrochen auch immer – gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen spiegeln und kritisch befragen, Geschichte(n) aufbewahren, mit Weltentwürfen und -interpretationen konfrontieren, die Begegnung mit anderen Kulturen, Epochen und Vorstellungen ermöglichen.

Besondere Bedeutung haben aber auch kulturelle Bewegungen, die sich mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen themenorientiert auseinandersetzen und / oder als Vertreter von Minderheiten die Auseinandersetzung und den Dialog mit der Mehrheitsgesellschaft oder anderen Gruppen suchen. Ob Eine-Welt-Arbeit, Friedens- und Ökologiebewegung, Kultur der Schwulen und Lesben oder andere Bürgerbewegungen: Solche Begegnungen sensibilisieren die breite Bevölkerung für die Interdependenz und Zusammengehörigkeit der Kulturen und Lebensstile. Vielfalt und Fremdes werden zur Bereicherung.

Zu den Gruppierungen innerhalb der Stadtkultur zählen auch die stark durch die bayrische Tradition geprägten Gruppen. Dieser Seltenheit einer noch bestehenden kulturellen Besonderheit vor allem im Laienbereich muss mit Wertschätzung und Aufmerksamkeit begegnet werden. Den Vereinen und Gruppen Anlässe zu bieten, bei denen sie mit anderen Gruppierungen, anderen Kulturen oder Schwulen/Lesben zusammenarbeiten, wird weitergeführt und stärker entwickelt.

## **2.6 Erhalt und Förderung der kulturellen Vielfalt**

Die großen Kunst- und Kulturinstitute leisten einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Vielfalt in München. Sie decken alle Bereiche von Kunst und Kultur ab und bedienen unterschiedliche Bedürfnisse. Viele der Institute haben sich verstärkt der Aufgabe zugewandt, neue Zielgruppen zu erschließen, vor allem mit Angeboten an Jugendliche. Der Erhalt dieser Institute stellt deshalb einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der kulturellen Vielfalt in einer Großstadt wie München da. Ihnen fällt dabei zunehmend auch die Aufgabe zu, untereinander, aber auch mit anderen zu kooperieren. Die Tätigkeitsfelder der Lenbachgalerie, der Villa Stuck, des Stadtmuseums, der Stadtbibliothek, der MVHS, der Philharmoniker, der Kammerspiele, des Theaters der Jugend, des Volkstheaters, des Deutschen Theaters sowie der Pasinger Fabrik bilden mit den Aufgaben der zuständigen Fachgebiete im Kulturreferat ein komplexes Handlungssystem. Dieses Geflecht aus unterschiedlichen Bedürfnissen und Erwartungen sowohl der Produzenten wie der Rezipienten kann auf eine sensible politische Gestaltung nicht verzichten.

Kulturelle Vielfalt äußert sich aber auch in der Stadtteilkultur, in partizipativen Strukturen, in Kulturnationen übergreifenden Projekten, im Experimentellen und Innovativen. Vielfalt schließt den Mut zum Risiko und damit notwendigerweise die Möglichkeit des Scheiterns ein. Gerade die noch nicht etablierte Kunst und Kultur bedürfen der Aufmerksamkeit und der Förderung im Rahmen des öffentlichen Kulturauftrages. Nicht nur die Orte der Hochkultur, sondern auch die Orte und Situationen, wo KünstlerInnen, aber auch BürgerInnen selbst kulturschaffend tätig werden, müssen erhalten und gefördert werden. Die Möglichkeit, sich selbst als kulturschaffend zu erfahren, fördert den Nachwuchs und macht Vielfalt erst möglich.

## **2.7 Zeitgemäße Überarbeitung des Konzepts „Kultur für alle“**

In Bezugnahme auf die Interessen der Bürgerinnen und Bürger sorgt die kommunale Kulturpolitik auch für eine kulturverträgliche Stadtentwicklung. In den 70er Jahren wurden deshalb in Deutschland Kulturformen und Konzepte entwickelt, die auf die Demokratisierung von Kultur, auf die Erschließung neuer Zielgruppen, auf die Ausweitung kultureller Aktivitäten in die Stadtteile und auf Partizipation ausgerichtet waren („Kultur für alle“, „Soziokultur“). In München existiert inzwischen ein dichtes Netz etablierter und alternativer Angebote und Einrichtungen zur Produktion und Präsentation von Kunst und Kultur. Durch die offene,

mobile Kulturarbeit gelingt es, die Partizipation am kulturellen Leben der Stadt wesentlich zu intensivieren. In Zukunft muss aber vermehrt darauf eingegangen werden, dass sich einerseits die Zusammensetzung und Dynamik urbaner Gesellschaften seit den 70er Jahren verändert hat, andererseits die Erfahrungen des Konzepts der Soziokultur zeitgemäße Modifikationen erforderlich machen.

Inzwischen gibt es eine Vielzahl kleinerer Zentren, die vom Engagement der Bürgerinnen und Bürger getragen sind. Das Spektrum kultureller Einrichtungen ist sowohl von den räumlichen Gegebenheiten als auch von den Inhalten und Zielgruppen her breit angelegt. Städtische Maßnahmen schließen zumeist an schon vorhandene kulturelle Aktivitäten der Bürgerschaft an und unterstützen diese. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass eine Teilprofessionalisierung auch bei kleineren kulturellen Einrichtungen häufig unverzichtbar ist. Sie kann das bürgerschaftliche kulturelle Engagement wesentlich stabilisieren, ja sogar fördern und zeitgemäß adaptieren. Knapper werdende öffentliche Mittel dürfen kein Freibrief sein, diese notwendige und erfolgreiche Entwicklung mit dem Verweis auf ehrenamtliche „Übernahme“ rückgängig zu machen. Viele der Einrichtungen würden solche Maßnahmen nicht überleben. Andererseits ist aufgrund der finanziellen Lage der Kommunen eine Ausweitung der Teilprofessionalisierung eher skeptisch zu beurteilen. In Zukunft müssen daher neue Wege gefunden werden, die Vielfalt kultureller Einrichtungen in den Stadtteilen durch andere Maßnahmen zu bewahren oder gar zu befördern, beispielsweise durch neue Formen der Kooperation oder der Drittmittelakquise.

**Bürgerschaftliches Engagement** ist eine tragende Säule in unserem Gemeinwesen; seine wichtigsten Organisationsformen sind Vereine, Verbände, Parteien, Selbsthilfegruppen, Beiräte und Initiativen. Sie bilden eine Plattform der Zivilgesellschaft, die zeigt, zu welchen Themen und Anlässen Bürgerinnen und Bürger bereit sind, selbst aktiv zu werden oder auch gesellschaftliche Innovations- und Reformprozesse mitzugestalten, die nicht zuletzt das soziale Miteinander fördern. Vereine und Initiativen gelten als wichtigste Akteure Bürgerschaftlichen Engagements in Kunst und Kultur und nehmen dabei ganz unterschiedliche Rollen ein: sie erbringen subsidiäre Leistungen, fungieren als Träger von Einrichtungen, bieten Dienstleistungen, machen Freizeitangebote, organisieren Programme, Produktionen, Ausstellungen und Festivals, ermöglichen Begegnungen und Kontakte, vertreten Interessen, decken Probleme auf – und sie bieten die Gelegenheit zu eigenem Engagement. Dabei hat das Bürgerschaftliche Engagement viele Facetten entwickelt: neben dem traditionellen Ehrenamt gibt es nun die Freiwilligenarbeit, die Idee der Zeitspende und das eher projektorientierte Neue Ehrenamt, in dem auch der persönliche Gewinn und Sinn für den Engagierten wahrgenommen wird; zur klassischen Spende, dem Stiftungswesen und Mäzenatentum traten weitere Formen finanziellen Engagements wie Sponsoring und Firmenpartnerschaften.

Diesen Änderungen im Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements, vor allem in der „klassischen“ Verbands- und Vereinsszene, aber auch den neuen Herausforderungen auf dem Feld der kulturellen Bildung ist von Seiten der Kulturpolitik Rechnung zu tragen. Sie erfordern eine Analyse des Wandels und die Weiterentwicklung entsprechender Maßnahmen. Hierzu zählen neben Information und Beratung, neben der finanziellen Förderung, der technischen Unterstützung, den Hilfen bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Bereitstellung von Räumen auch Maßnahmen für eine geeignete Infrastruktur, Vernetzungsmöglichkeiten, die Einbindung von Freiwilligenagenturen, Know-How zum Freiwilligenmanagement sowie Qualifizierungsmaßnahmen für bürgerschaftliche Initiativen.

## 2.8 Kulturelle Bildung als kommunale Aufgabe

Die kulturelle Bildung nimmt ihren Ausgang bei der Vielfalt von Lebensformen und den durch sie repräsentierten Wertorientierungen. Sie ist auf kulturelle Verständigung ausgerichtet, die ohne einen Grundbestand gemeinsamer Erfahrungen, Werte und Überzeugungen nicht möglich ist. Kulturelle Differenzen und Konflikte sind Essenz einer urbanen Kultur. Damit diese jedoch nicht zur Ausgrenzung und Marginalisierung, schließlich zum Zerfall der Stadtgemeinschaft führen, müssen sie in einen normativen Grundkonsens der Anerkennung, der Anteilnahme und des Respekts eingebettet bleiben. Die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, die Kenntnis der Geschichte des eigenen Landes und der eigenen Stadt, die Offenheit für fremde Sprachen und ihre Erfahrungshorizonte, die Auseinandersetzung mit den Künsten und die eigene ästhetische Praxis spielen dabei eine wesentliche Rolle.

**Medien- und Wissenschaftsstadt München:** München ist die größte und wichtigste Verlagsstadt Europas. Dem entspricht das reiche literarische Veranstaltungsangebot, getragen auch von weit über die Stadtgrenzen hinaus renommierten Institutionen wie Literaturhaus und Monacensia. Die biennale Internationale Frühjahrsbuchwoche bringt Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus aller Welt nach München und fördert den Austausch mit ihren deutschsprachigen Kolleginnen und Kollegen. Unzählige Film- und TV-Studios, ein berühmtes Kamerawerk, Kopierwerke und Postproduction-Einrichtungen, Produktions- und Verleihfirmen, die Hochschule für Fernsehen und Film, das Filmfest München nebst Hochschulfestival, das Dokumentarfilmfestival und das weltweit durch Rekonstruktionen von Filmklassikern bekannte Filmmuseum sind maßgeblich für Münchens Ruf als Filmstadt verantwortlich. Im internationalen Vergleich gehört München zusammen mit New York, Tokio und London zu den bedeutendsten "Medien-Cluster" der Welt. Bei den elektronischen Medien (Fernsehen, Hörfunk) gilt München im bundesweiten Vergleich als besonders attraktiv. Von diesen Standortvorteilen her hat München die besten Voraussetzungen, auch im Bereich der audiovisuellen Künste und der Medienkunst eine führende Position einzunehmen.

Wichtigste Voraussetzung hierfür ist die Bereitstellung einer leistungsfähigen Infrastruktur sowie von Angeboten zur Vernetzung lokaler mit internationalen Aktivitäten. München ist Deutschlands Universitätsstadt Nr. eins durch zahlreiche Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen und zudem Sitz der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft und der Fraunhofergesellschaft. Ein verstärkter interdisziplinärer Austausch zwischen Kunst und Wissenschaft, die Einbeziehung künstlerischer Ästhetik und wissenschaftlicher Analytik in den kulturellen Prozess ist ebenfalls unverzichtbare und fruchtbare Kulturaufgabe.

Der **Schwerpunkt Wissenschaft des Kulturreferates** trägt dazu bei, Wissenschaft öffentlich zu machen, den Austausch zwischen Wissenschaft und Kunst zu vertiefen und die Wissenschaft in die Stadtkultur zu integrieren.

Die **Münchner Stadtbibliothek** und die **Münchner Volkshochschule (MVHS)** leisten zur kulturellen Bildung einen elementaren Beitrag. Sie sind als größte Träger der außerschulischen und Erwachsenenbildung den Bürgerrechten verpflichtet und fördern die soziale Chancengleichheit. Sie verwirklichen den freien Zugang zu Information und Wissen, schaffen im Rahmen einer kulturellen Daseinsvorsorge die Voraussetzung, um am Geschehen und der Entwicklung einer demokratisch verfassten Kommune aktiv teilnehmen zu können. Die Münchner Stadtbibliothek und die MVHS orientieren sich an den allgemeinen Informationsinteressen, den individuellen Aus- und Weiterbildungszielen, dem kreativen Freizeit- und Unterhaltungsbedarf, den sozialen Aufgaben und einer allgemeinen und stadtteilnahen Kulturarbeit. Auch hier soll ein besonderes Augenmerk gelegt werden auf die sich neu ergebenden Herausforderungen an kulturelles urbanes Leben.

**Literaturvermittlung und Lesekompetenz:** München ist nicht nur im internationalen Vergleich eine bedeutende Stadt der Literatur, sondern bietet auch ein reichhaltiges Angebot der Literaturvermittlung und zur Stärkung der Lesekompetenz. Angesichts der Ergebnisse der PISA-Studie ist ein verstärktes Engagement in diesen Bereichen notwendiger denn je.

Die Angebote einer Vielzahl von Buchhandlungen und privaten literarischen Initiativen, Vereinen und Schreibwerkstätten ermöglichen kulturelle Teilhabe, die Entwicklung kreativer Fähigkeiten und dienen zugleich der Öffentlichkeitsarbeit für die Literatur. Die Bedeutung der Lese-, ja der Medienkompetenz schlechthin, der Beschäftigung mit komplexen Texten und differenzierten sprachlichen Ausdrucksformen ist größer als je zuvor für den kritischen und kreativen Umgang mit der wachsenden multimedialen Informationsflut. Der Strukturwandel im Verlags- und Buchhandelswesen durch neue Medien und Konzentrationsbewegungen, die Veränderungen des Leseverhaltens und die Notwendigkeit für die Literatur, sich in einer visuell und auditiv orientierten Welt zu behaupten, erfordern hier ein verstärktes kommunales Engagement.

**Mediengesellschaft und Medienkompetenz:** Mit den neuen Informationstechniken (Kabelnetze, Satellitenkommunikation, besonders aber Internet) wächst die Gefahr einer Zwei-Klassen-Gesellschaft der "besser" und der "schlechter" Informierten. Um allen Chancen zu bieten, muss über Bibliotheken, Volkshochschulen, Bürgerzentren und öffentliche Terminals die Zugänglichkeit der neuen Medien für alle sichergestellt werden. Künstlerinnen und Künstler, die sich mit neuen Medien/digitalen Techniken beschäftigen, können häufig auch einen Beitrag zur humanen und kritischen Gestaltung der neuen Medien und damit ihrer Einflüsse auf Mensch und Umwelt leisten. Da die neuen Medien Schlüsseltechnologien der Zukunft sind, hat die Kunst insbesondere in Verbindung mit kultureller Bildung hier eine ethische Aufgabe höchster Relevanz, die sich nur außerhalb der Industrie entfalten kann. Gerade bedeutende Medien-künstler setzen sich in hohem Maß kritisch mit dem Menschen selbst bzw. einem nur technologisch oder ökonomisch definiertem Menschenbild auseinander. Man findet daher immer wieder Projekte und Thematiken, die den Menschen in den Grenzen seines Körpers, seiner Identität, aber auch seiner Humanität ausloten.

Inhaltlich taucht häufig die Frage auf, was der Mensch in Bezug zu seiner heutigen Lebenswelt ist, wie er mit seinem Körper umgeht, wie sein Verhältnis zu den Methoden und Technologien der Wissenschaft ist, was dabei Information und Kommunikation bedeuten. Dies alles geschieht oft in einer Radikalität (an die Wurzeln gehend), dass bisherige Sichtweisen kritisch hinterfragt, und so unsere Wahrnehmungsgewohnheiten sensibilisierend und qualifizierend verändert werden können. Insbesondere das Internet als neues Medium prägt unsere Gesellschaft. Es eröffnet neue und andere Handlungsräume sozialer, wirtschaftlicher und künstlerischer Art. Gerade hier liegt auch die Chance, neue Erfahrungen, Selbstbildungsprozesse, Wahrnehmungsveränderungen vor allem auch bei jungen Menschen anzustoßen. Die Werke der Medienkunst – das erzählende und das dem Experimentalfilm entwachsende Video, die Videoskulptur, die inszenierten multimedialen Räume, das interaktive Environment, die Klangskulpturen, die Internetkunst – begegnen einerseits einem massiven Misstrauen. Andererseits lösen sie gerade bei der jungen „Mediengeneration“ Neugierde aus.

## 2.9 Orientierung am Kulturverständnis der jungen Generation

**Kinder- und Jugendkulturarbeit** in München versteht sich als übergreifender Ansatz an der Schnittstelle von Kultur, Schule und Sozialem. Zur Erreichung des im Gesamtkonzept „Kinder- und Jugendkulturarbeit Stadt“ beschriebenen Zieles einer „Kulturlandschaft Stadt“ stellt die Kommune Räume und Ressourcen bereit und bietet Anlässe für jugendliche Aktivitäten und Selbstbildungsprozesse. Sie unterstützt durch das „Koordinationsforum Kinder- und Jugendkultur“ Vernetzungsstrukturen zwischen Akteuren, Einrichtungen und Verwaltung. Dieser übergreifende Ansatz wird bundesweit als beispielhaft gesehen.

**Kinder und Jugendliche** bilden keine homogene Gruppe in unserer Gesellschaft, sie entwickeln keine einheitlichen Bedürfnisse und Interessen. Sie bewegen sich in einer differenzierten Szene mit unterschiedlichen Peer Groups, Gegen- und Subkulturen mit teils

spezifischen ästhetischen Mustern, eigener Sprache und Symbolik. Regionaltypische Besonderheiten im kulturellen Bereich müssen als solche positiv vermittelt werden. Sie bieten die Möglichkeit, von einer stabilen Basis aus kreative Prozesse anzustoßen. Da ihre Ausdrucksmittel relativ schnell erlernbar und unmittelbar erlebbar sind, kommen sie jugendlicher Flexibilität und Neugier entgegen. Auch Kindern und Jugendlichen werden heute eigene Rechte und Beteiligungsansprüche zuerkannt. In einer Vielfalt der Kulturen und der Notwendigkeit, sich anderen verständlich zu machen bzw. andere zu verstehen, entwickeln sie ihre Wertorientierungen, ihren Lebenssinn, ihre Fähigkeit zur Kooperation. Besonderes Augenmerk verdient hier die Notwendigkeit, ihnen Zugang zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts zu verschaffen und hierbei besonders einen kritischen Umgang mit Medien zu ermöglichen; dies bedeutet, Medienkompetenz zu fördern. Das erfordert neue Methoden der Didaktik und der Vermittlung. Die Kulturpolitik trägt dafür eine hohe Verantwortung. Mit dem Gesamtkonzept zur Kinder- und Jugendkulturarbeit ist 1990 in München eine wichtige Neuorientierung gelungen, die in der Institutionalisierung des gemeinsamen Handelns von Kultur-, Sozial-, Schulreferat und den Freien Trägern ihre konkrete Praxis hat. Diese gilt es heute zeitgemäß zu überarbeiten, besonders hinsichtlich der sich seit der rapiden Entwicklung des Internet völlig veränderten Grundvoraussetzungen für diese Konzeption.

Junge Menschen agieren teilweise in anderen Handlungsräumen sozialer, wirtschaftlicher und künstlerischer Art als die Erwachsenen. Sie haben andere ästhetische Vorstellungen und Sichtweisen und suchen entsprechende Orte, in denen sie ihre kulturelle Identitäten ausleben können. Stichworte sind hier „Clubbing“ oder „Hallenkultur“, aber auch Veranstaltungsformen wie die „Blade Nights“. Durch entsprechende Angebote liegt hier auch die Chance kommunaler Kulturpolitik, neue Erfahrungen, Selbstbildungsprozesse, Wahrnehmungsveränderungen vor allem bei jungen Menschen anzustoßen.

Dies bezieht sich zum einen auf die aktive Förderung junger Künstlerinnen und Künstler durch Preise und Stipendien, durch anderweitige finanzielle Unterstützung sowie durch die Bereitstellung entsprechender Arbeits- und Präsentationsmöglichkeiten. Dies muss in enger Zusammenarbeit mit den Ausbildungseinrichtungen wie Universitäten, Fachhochschulen und Akademien geschehen. Ziel ist es, die Entwicklungschancen der den Marktmechanismen widerständigen jungen Kunst zu optimieren. Nur so können die innovativen und experimentellen Potentiale der jungen Künstlergeneration, die für die Ermöglichung der ästhetischen Reflexion der realen Welt und die Hinterfragung ihrer sozialen Bedingungen und deren Folgen für die Gesellschaft unabdingbar sind, produktiv genutzt werden. Neben der aktiven Verbesserung der Arbeits- und Präsentationsmöglichkeiten der jungen Künstlerinnen und Künstler muss die Kulturpolitik die junge Generation in ihrem Rezeptionsverhalten ernst nehmen. Offenheit gegenüber den besonderen ästhetischen Erfahrungen der jüngeren Generationen ist hier der wichtigste Leitfadens.

Auch die Werke der Kunst mit neuen Medien – das erzählende und das dem Experimentalfilm entwachsende Video, die Videoskulptur, die inszenierten multimedialen Räume, das interaktive Environment, die Klangskulpturen, die Internetkunst – begegnen einerseits einem massiven Misstrauen bei den Erwachsenen, während sie gerade bei der jungen Mediengeneration Neugierde auslösen. Ähnliche Erfahrungen und Wirkungsweisen gelten aber auch für alle anderen Kunstparten in mehr oder weniger ausgeprägtem Maße.

## **2.10 Innovationsförderung und Freiraum für Grenzgänge und Experimente in Kunst und Kultur**

Die Künste sind in der Lage, Wahrnehmungsweisen zu verändern, neue Formen der Kommunikation zu initiieren, Utopien wach zu halten. Schwerpunkt der kommunalen

Kulturpolitik muss sein, der Innovation und dem Experiment auch dort Raum zu geben, wo sie sich auf dem Markt nicht behaupten kann. Dies heißt Künstlerförderung in unterschiedlichen Formen, Realisierung von Projekten zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum der Stadt, die Sicherung und der Ausbau notwendiger Infrastrukturen, die Förderung der kulturellen Bildung und der ästhetischen Praxis. Aber auch die großen Kunstinstitute sind gehalten, ihr Privileg, überwiegend mit Steuermitteln finanziert zu sein, auch dazu zu nutzen, der zeitgenössischen Kunst im Kontext und im Diskurs des tradierten Kunstverständnisses Raum zu geben. Riskantes, Experimentelles, Neues und Fremdartiges zum Ausdruck zu bringen hat hohen Wert für die Weiterentwicklung und kritische Reflexion der Kultur. Gerade hier findet auch kreative Auseinandersetzung mit den aktuellen Fragen statt. Daher verdient auch dieser innovative, experimentelle Bereich unbedingt öffentliche Förderung, auch wenn dies im Einzelfall nicht immer für alle gleichermaßen einsichtig sein kann.

Als Ort der Auseinandersetzung mit junger zeitgenössischer Kunst in München hat sich die lothringer13 etabliert, mit Wechselausstellungen, die sowohl Arbeiten von Münchner Künstlern wie auch im internationalen Kontext präsentieren, der LADEN wirkt als Forum für die aktuelle Kunst-, Medien- und Underground-Szene, wobei speziell die Lebens-, Erlebens- und Arbeitswelt der jungen Generation thematisiert werden. Der „spiegel“ dient als städtische Mediathek sowie als Münchner Künstler-Archiv zu den Bereichen Fotografie, Architektur, bildende und angewandte Kunst.

In der Vielfalt der Münchner Theaterlandschaft ist die freie Szene ein unverzichtbarer und bereichernder Bestandteil der Vielfalt der Münchner Theaterlandschaft. Ziel wird daher auch in Zukunft die Förderung aktueller und alternativer künstlerischer Ausdrucksformen der freien darstellenden Kunst auf hohem Niveau sein, um zeitgenössischer Kunst entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich von Theater, Tanz und Performance zu schaffen. München ist zudem mit seinen zahlreichen ruhmreichen „Brettln“, Solisten sowie Ensembles eine der großen Kabarethochburgen im deutschsprachigen Raum. Um diese urbane Qualität für die Zukunft zu erhalten, wird durch verschiedene Maßnahmen vor allem der Kabaretnachwuchs motiviert und gefördert.

Die Beschäftigung mit zeitgenössischer Musik hat in München Tradition: Hier sind die musica viva-Reihe des Bayerischen Rundfunks, die Münchener Biennale als Internationales Festival für zeitgenössisches Musiktheater sowie die Klangaktionen zu nennen. Aber auch die Münchner Philharmoniker und das Münchener Kammerorchester haben die zeitgenössische Musik zu einem zentralen Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit erklärt. Darüber hinaus gibt es eine umfangreiche, vielgestaltige freie Musikszene, in der die unterschiedlichsten spartenüber-greifenden innovativen Projekte entwickelt werden. Auch Volksmusik und Volkstanz verändern und verbünden sich mit der um sie herum stattfindenden Kultur. Die Entwicklung der Improvisierten Musik wird in München viel zu einer Neustrukturierung nicht nur des Publikums, sondern auch der neuen Musikergeneration beitragen. In diesem Bereich wird Fluktuation unter den Interessierten aller Sparten Realität. Eine Infrastruktur mit entsprechenden Einrichtungen (z.B. t-u-b-e) sowie eine verstärkte interdisziplinäre Arbeit sind die Voraussetzung für einen reflektierten Umgang mit den neuen Technologien. Die Klanginstallation ist ein solcher Bereich interdisziplinären und neue Wege erkundenden Umgangs mit Musik und Klang. Diese Kunstform muss fester Bestandteil auch der Kunst im öffentlichen Raum werden, da hierdurch die akustische Gestaltung der Umwelt bewusst gemacht und reflektiert werden kann. Solche Prozesse zu fördern ist Aufgabe des Kulturreferats.

**Kunst und Kultur im öffentlichen Raum:** Die Stadtgestalt selbst ist ein kulturelles Phänomen: Architektur und Baukultur, stadtplanerische Maßnahmen und Kunst im öffentlichen Raum tragen wesentlich zur Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt bei. In den letzten Jahrzehnten ist zudem im Kunstkontext verstärkt von neuen „Aktionsformen“,

zusammengefasst unter der Bezeichnung „Kunst im öffentlichen Raum“, die Rede. Mit „Freier Kunst im öffentlichen Raum“ sind maßnahmenungebundene Kunstprojekte gemeint, die nicht an Baumaßnahmen (Kunst am Bau) oder an bestimmte vorgegebene Örtlichkeiten (z.B. Platzgestaltungen) gebunden sind. Der diskursive Ansatz in der zeitgenössischen Kunst und damit die bewusste Auseinandersetzung mit den Aspekten des Erlebens, der Vermittlung und Konfrontation von Kunst im öffentlichen Raum rückt vermehrt Themen wie Bürgerbeteiligung, Erweiterung des öffentlichen Raumes zu medialen Räumen, das Verhältnis privater-öffentlicher Raum, zukunftsweisende Stadtutopien oder interkulturelle und multimediale Inszenierungen des urbanen Raumes ins Bewusstsein. Auch Phänomene der Mobilität und die Nutzung des Stadtraumes sowie die Wahrnehmung der Stadt als Organismus und die Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte stehen im Mittelpunkt der künstlerischen Reflexion.

Im Rahmen des bundesweit einmaligen Pilotprojektes „Freie Kunst im öffentlichen Raum“ erfolgt die systematische Beschäftigung mit der sich ständig veränderten Begrifflichkeit von Öffentlichkeit. Ab Frühjahr 2004 sind hierzu temporäre wie permanente Kunstprojekte als erste Ergebnisse eines interdisziplinären Auswahlverfahrens im Stadtraum für eine breite Öffentlichkeit erfahr- und erlebbar.